

Ein Hauptwerk der Weltliteratur. Das Buch Ijob. Glaubten die Menschen und glauben sie es auch heute noch: Leid erfährt der Mensch als Strafe Gottes. Gott straft die Sünde. Gott straft die Sündigen. Das Buch Ijob beweist uns das Gegenteil. Das Buch Ijob befreit uns aus diesem unheilvollen Ursache-Wirkungs-Zusammenhang.

Ijob ist sich keiner Schuld bewusst.

Er fühlt sich trotzdem ständig bestraft. Von Gott. So diskutiert und hadert er mit ihm. Das Buch Ijob. Eine Diskussion zwischen Gott und einem Gerechten, der unendlich viel Leid erfährt.

Würden wir der Idee folgen, dass Sünde den Zorn Gottes auf sich zieht, dann erleben wir doch, wie oft es aus dieser Sicht die Falschen trifft, während die Schuldigen ein augenscheinlich auskömmliches und langes Leben führen.

Morgen feiern wir den Geburtstag Johannes' des Täufers. Enthauptet. Obwohl er friedlich für Gerechtigkeit und Frieden demonstriert hat. Provokant, aber friedlich.

Jesus selbst erduldet Leid, ohne es verschuldet zu haben.

Die Antwort Gottes auf die Frage des Ijobs lautet, ein bisschen salopp formuliert: „Wer ist hier eigentlich der Schöpfer, Du oder ich?“ „Wer von uns hat die Macht, Einhalt zu gebieten, der Ungerechtigkeit und dem Leid?“ „Also hör auf zu jammern und vertrau mir!“

Das will doch keiner hören.

Und zwar weder, dass wir Vertrauen haben sollen, obwohl alles schief läuft.

Noch wollen wir einen Gott, der uns erklärt, dass er allein die Macht besitzt. Wir etwa nicht?

Gerne möchten wir das Ruder in unserer Hand wissen.

Schließlich setzt Jesus im heutigen Evangelium doch sein ganzes Vertrauen in die Künste seiner Jünger, die schließlich Fischer sind und mit dem Boot umzugehen wissen. Er schläft, weil er sich sicher fühlt in dem Boot, das von denen gesteuert wird, die wenig später das Vertrauen verlieren, in sich selbst und in ihn.

Ich habe die Predigt eines römisch-katholischen Kollegen zum heutigen Evangelium gelesen. Die Idee vieler Verantwortlichen, vieler Rudermänner und Kapitäne das Schiff, das sich Gemeinde nennt, das sich Kirche nennt, mit eigener Kraft retten zu wollen und somit alles zu leugnen, was Sturm und Not verursacht hat, bringt viele Mitfahrenden dazu, das Schiff zu verlassen. Viele, die vorher Vertrauen hatten in deren Fahrkünste.

Vielleicht fehlen unter denen, die Leitung inne haben jene, die in tiefem Vertrauen auf den hoffen, der die Macht hat, dem Sturm Einhalt zu gebieten.

Vielleicht fehlen die, die Jesus wecken, statt ausschließlich auf die eigenen Kräfte zu setzen.

Die Katastrophen aus dem Buch Ijob. Wir kennen sie.

Menschen ertrinken im Hochwasser. Menschen sterben, weil es kein Trinkwasser gibt.

Menschen erfrieren, und Menschen erliegen der Hitze.

Kinder sterben vor ihren Eltern. Eltern ertrinken im Mittelmeer.

Menschen verteidigen sich mit Waffen und sterben. Menschen stehen gewaltfrei für ihre Rechte ein und werden inhaftiert oder getötet.

Menschen verlieren ihre Arbeit und dadurch ihren Wohnsitz. Ohne Wohnung finden sie keinen Arbeitsplatz.

Und auch im übertragenden Sinne steht uns das Wasser nicht selten bis zum Hals und Wind und Sturm schlagen uns ins Gesicht.

Das Buch Ijob können wir fortschreiben.

Wir haben in der Toscana darüber nachgedacht, wie es wäre, wenn wir die Heilige Schrift fortschreiben würden. Aus meiner Überzeugung ist das unser Auftrag.

Dann gilt es selbstverständlich auch, das Buch Ijob fortzuschreiben. Das Leid der vielen Gerechten.

Es bedarf aber auch der Geschichten, die vom Wachsen des Senfkornes erzählen, von dem wir am vergangenen Sonntag gehört haben.

Es braucht dringend auch der Geschichten, in denen Menschen Jesus geweckt haben. In denen dieser Jesus ein Machtwort gesprochen hat, um der Angst entgegenzutreten.

Wir dürfen der Angst auf keinen Fall das Regiment überlassen.

Nicht der Angst, die uns lähmt, weil wir Abwesenheit Gottes erleben.

Nicht der Angst, die Menschen verursachen, die auf Gewalt und Unterdrückung setzen.

Wir dürfen auch nicht der Angst erliegen, die vollkommen nachvollziehbar entsteht, wenn uns Leid widerfährt, unglaubliches Leid, unerträgliches Leid, unfassbar viel Leid.

Lasst uns einander beistehen in solchem Leid.

Lasst uns einander zusprechen, dass er selbst der Herr ist, auch wenn er zu schlafen scheint.

Leben wir aus der Selbstsicherheit, dass er uns mehr zutraut, als wir uns selbst.

Lasst uns Geschichten des Lebens erzählen, die die Frohe Botschaft fortschreiben.

Amen.